

БІБЛІОГРАФІЯ

1. В. Даль. Пословицы русского народа / Сборник – М.: Госиздательство ХЛ, 1957. – 991 с.
2. Загадки / Упорядкування, вступна стаття та примітки кандидата філологічних наук І.П.Березовського. – Київ: Вид-во АН УРСР, 1962. – 511 с.
3. Мамедова А.И. Немецкая народная загадка как мультидисциплинарный феномен // Нова філологія. Зб.наукових праць. – Запоріжжя: ЗНУ, 2005. - №1(21) – С.82-88.
4. А.Потебня. Из лекций по теории словесности. Басня. Пословица. Поговорка. – Харьков, 1914.
5. Е.Тейлор. Первобытная культура. – М.: Соцэкгиз, 1939.
6. І.Франко. Журнал „Зоря” – Львів, 1884. – С.154-168.
7. Швачко С.О. „Навчити вчитися!” Навчальний посібник – Вінниця: Нова книга, 2004. – 133 с.

ВІДОМОСТІ ПРО АВТОРА

Світлана Швачко – доктор філологічних наук, професор, зав. кафедри перекладу Сумського державного університету.  
Наукові інтереси: мовознавство, текстологія, дискурсологія.

## DIE ELEKTRONISCHEN HILFSMITTEL DES ÜBERSETZERS

Олександр БІЛОУС (Кіровоград, Україна)

У статті даються методичні рекомендації щодо необхідності використання перекладачами електронних словників, лексиконів, глосаріїв (особливо, з фахових мов) в Internet, які слугують як беззаперечно дієві і цінні засоби досягнення повноцінного перекладу.

The paper presents recommendations on the use of the Internet sources – electronic dictionaries, lexicons and glossaries (especially of translators' target languages) which can serve as effective and valuable professional tools for adequate translation.

Konkreter **Gegenstand** unserer Forschung sind Wörterbücher und Glossare im Internet. Bei genauerer Betrachtung dieser Wörterbücher und Glossare bzw. auf der Suche nach gewissen Termini unter Zuhilfenahme von Internetwörterbüchern und -glossaren bleibt häufig ein Gefühl der Unsicherheit und der Unbefriedigung, terminologische Fragen scheinen sich damit selten so problemlos beantworten zu lassen, wie manchmal propagiert wird. Des Öfteren wurden wir von Bekannten auf „wahnsinnig tolle“ Internetwörterbücher aufmerksam gemacht, die sich für unsere Zwecke als wenig brauchbar erwiesen. Gründe hierfür zu erörtern und an konkreten Beispielen darzustellen sowie Verbesserungsmöglichkeiten für die zukünftige Erstellung von Internetwörterbüchern aufzuzeigen, war uns somit ein Anliegen.

**Ausgangspunkt** dieser Forschung ist die Hypothese, dass der Großteil der derzeit kostenlos im Internet verfügbaren Wörterbücher und Glossare den Bedürfnissen von Übersetzern nicht gerecht wird. **Ziel der Arbeit** ist, Bedürfnisse von Übersetzern in Bezug auf Wörterbücher herauszuarbeiten und aufzuzeigen, mit welchen Möglichkeiten die Internetlexikographie diesen Bedürfnissen gerecht werden könnte.

„Der rechnergestützte Übersetzerarbeitsplatz im Wandel“, „New Tools for Human Translators“, „Elektronische Hilfsmittel in Übersetzungsdiensten“, „Der Einfluss von Computern- und Kommunikationstechnologien auf das professionelle Übersetzen und Dolmetschen“, „Terminologie und WWW: Fischen im Netz“, „Translators Online“, „Der Translator im Dschungel des Internet...“, „Using the Internet as your Ally in Translation“, „Übersetzer auf der Datenautobahn“...

Solche und ähnliche Titel lassen darauf schließen, dass die durch Computer- und Kommunikationstechnologien ausgelöste Revolution auch an Übersetzern und Dolmetschern nicht spurlos vorbeigegangen ist. Mit Beginn der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts hielt der Computer Einzug in nahezu alle Bereiche der Arbeitswelt und revolutionierte die Arbeitsbedingungen eines Großteils aller Berufstätigen. In den vergangenen zehn Jahren kam es mit der Erfindung des WWW und der dadurch bedingten rasanten Entwicklung des Internets zu einem weiteren radikalen Wandel, einem Wandel, der häufig sogar als die größte Revolution seit der Erfindung des Buchdrucks bezeichnet wird. Aufgrund dieses Wandels erfuhr, wie bereits angedeutet, auch die Arbeitsweise von Übersetzern und Dolmetschern grundlegende Veränderungen.

Stellt man nun die etwas banal anmutende Frage, worin eigentlich der Sinn im Einsatz von Hilfsmitteln oder tools liegt, so kommt man bei einer Recherche in diversen Nachschlagewerken zu folgenden Ergebnissen: Laut Webster's ist ein tool ein „instrument or apparatus used in performing an operation or necessary in the practice of a vocation or profession (a scholar's books are tools)“ [17, 45], oder, kürzer, „a means to an end“. Tools als Mittel zum Zweck, in diese Richtung sieht auch der Duden die deutschen Hilfsmittel: „Mittel zur Arbeitserleichterung oder zur Erreichung eines bestimmten Zwecks“ [8]. Was bedeutet dies für die Situation von Übersetzern? Eine amüsante

Antwort auf diese Frage gibt die zweite Duden-Definition, wo Hilfsmittel definiert werden als: „Finanzielle oder materielle Mittel, die jmdm. eine Notlage überwinden helfen sollen“ [8]. Das zu erstellende Translat als Notlage, die mit finanziellen Mitteln (Bezahlung eines anderen Übersetzers für die Anfertigung des Translats) oder materiellen Mitteln (Einsatz von Übersetzungshilfsmitteln) überwunden werden kann? Eine etwas seriösere Betrachtung, wobei im Folgenden die intellektuellen Hilfsmittel des Übersetzers, ohne die auch die besten materiellen Hilfsmittel nicht viel ausrichten werden können, außer Acht gelassen werden, führt zu folgender Überlegung: Wenn Hilfsmittel Arbeitserleichterung bringen, d.h. wenn das Ziel, das zu erstellende Translat, durch den Einsatz von Hilfsmitteln leichter erreicht werden kann, dann scheint es nur allzu logisch, dass sich Übersetzer mit den ihnen zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln auseinander setzen sollten. Bieten (elektronische) Hilfsmittel nun aber lediglich Arbeitserleichterung oder sind sie wirklich „necessary“ beim Ausüben translatorischer Handlungen? Antworten hierauf geben Reinke und Austermühl. Reinke meinte bereits: „Der Übersetzungsmarkt hat sich in den vergangenen Jahren zunehmend verändert: Immer komplexere Industrieprodukte, immer kürzere Produktzyklen, eine zunehmende internationale Verflechtung der Wirtschafts- und Finanzmärkte, neue Produkthaftungsgesetze sowie die wachsende Zahl der Amtssprachen in internationalen Organisationen erhöhen das Volumen der zu übersetzenden Texte. Diese Aufgabe ist ohne sinnvolle Automation nicht mehr im Rahmen bestimmter Zeit- und Kostenvorgaben zu bewältigen“ [13, 169]. Austermühl drückt dies so aus: “Exposure to the right approaches in using electronic tools will lead to a bottom-up automation of the translator's workplace, enabling translators to increase significantly their professional translation service quality and efficiency. These two effects – the improvement of quality and increased productivity will clearly strengthen the position of any freelance translator in a rapidly changing and increasingly competitive global language market” [2, 7].

Die Antwort scheint also in Marktzwängen und in der Wettbewerbsfähigkeit des Übersetzers zu liegen. Verbesserte Leistungen bei einer reduzierten Arbeitszeit sind natürlich Idealvoraussetzungen für den freien Markt. Besteht für (freiberuflich arbeitende) Übersetzer also tatsächlich die Möglichkeit, durch den Einsatz von Hilfsmitteln ihre Übersetzungsleistung zu verbessern und dadurch in einer globalisierten und automatisierten Wirtschaft mit immer engeren Zeit- und Kostenvorgaben ihre Wettbewerbsfähigkeit zu steigern, so tun sie gut daran, alle ihnen zur Verfügung stehenden Hilfsmittel einzusetzen. Grundlegende Voraussetzung für einen erfolgreichen Einsatz von Hilfsmitteln ist allerdings ein fundiertes Wissen über den effizienten Gebrauch dieser Mittel. Hierzu gehört z.B. das Wissen, zu welchem Zeitpunkt welches Hilfsmittel auf welche Art den größten Nutzen bringt. Dies gilt natürlich auch für Übersetzer. Das reine Wissen um die Existenz von Hilfsmitteln reicht noch nicht für eine kompetente Entscheidung über Art und Weise des Einsatzes. Fehlt dieses Wissen, kann die erhoffte Arbeitserleichterung ausbleiben.

Ein weiterer Grund, warum Übersetzer über eine fundierte Hilfsmittelkompetenz verfügen sollten, liegt in ihrem Auftreten als Experten. Wenn translatorisches Handeln Expertenhandeln ist, wenn Übersetzer also Experten sind und sie als Experten „sich ein Bild von dem ihnen übertragenen Problem machen und Lösungsmöglichkeiten kritisch gegeneinander abwägen“ [14, 108] sollen, dann können Bedarfsträger auch erwarten, dass Übersetzer sie über den Einsatz von Hilfsmitteln beraten, wenn dadurch eine Optimierung des Translationsprozesses zu erreichen ist. Teil des Expertenwissens des Übersetzers sollte also das Wissen um optimalen Einsatz und Nutzung von Hilfsmitteln sein sowie die Fähigkeit, sich rasch über neue Tools informieren, sich in diese einarbeiten und Tools auf ihre Brauchbarkeit hin prüfen zu können.

Ein Argument, das in Bezug auf elektronische Hilfsmittel, insbesondere auf das Internet, immer wieder vorgebracht wird, ist die Tatsache, dass diese Hilfsmittel die Informationsbeschaffung erleichtern, was angesichts des heutigen rasanten Wissensanstiegs von größter Bedeutung ist: „Global Computer networks and the Internet make Information available any time and any place. Information has become a decisive factor for economic success, equalling or even surpassing the importance of the classical resources of labour and capital.” [2, 6].

In einer Zeit, in der Information ein ausschlaggebender Wettbewerbsfaktor ist, sollte jeder, der eine wissensbasierte Tätigkeit wie das Übersetzen oder Dolmetschen ausübt, bestrebt sein, alle bestehenden Informationsquellen anzuzapfen, um die benötigten Informationen zu erhalten und somit den Anschluss nicht zu verlieren. Doch auch der Umgang mit dem Internet will gelernt sein,

denn die spezifischen Eigenschaften des Internets, seine Schnelllebigkeit, Unkontrolliertheit und Unstrukturiertheit können zu Problemen im Umgang damit führen. Häufig wird das Internet als das Eldorado des heutigen Übersetzers dargestellt: „Ob nun die französische Fassung des Maastrichter Vertrags, Textexemplare englischer Patentbeschreibungen, Broschüren des Weinmarketings in Kalifornien oder Anleitungstete zu Fassreinigungsmaschinen Gegenstand der Suche sind, der kundige Übersetzer wird fündig, er eruiert einschlägige kultur-, sprach- und sachspezifische Informationen, er findet Texte, Glossare, Sprach- und Fachdatenbanken, er tritt über E-Mail-Adressen in einen persönlichen Kontakt zu Institutionen, Organisationen, Herstellern und repräsentativen Einzelpersonen“ [2, 27].

Doch dieses Eldorado wird nur dann eintreten, wenn sich kundige Übersetzer des Internets bedienen, denn: „Auch hier gilt: selbst nach einer gründlichen Einarbeitung dauert es seine Zeit, bis der Anwender ein gewisses Maß an Routine zu entwickeln vermag“ [2,34]. Eine fundierte Internetkompetenz sollte somit Teil der Recherche- und Hilfsmittelkompetenz des Übersetzers sein. Auch darf nicht vergessen werden, dass manche Dinge auf traditionellen Wegen noch immer schneller und einfacher erledigt werden können. Am Anfang jeder Internetrecherche sollte somit die Überlegung stehen, ob und wie der Einsatz dieses Hilfsmittels im spezifischen Fall zum Ziel führt.

Wenn nun das Wissen um die Existenz von Hilfsmitteln und die Fähigkeit des effizienten Umgangs damit als Bestandteile der translatorischen Kompetenz anerkannt werden, sollte der nächste Schritt darin liegen, dieses Wissen im Rahmen der Ausbildung von Übersetzern als Teilgebiet translatorischer Arbeitstechniken zu vermitteln, um zukünftige Übersetzer effizient auf die Bedürfnisse des Marktes vorzubereiten. Darauf wird auch in der Literatur häufig verwiesen. Ahrens meint hierzu: „Die Fähigkeit, mit Hilfsmitteln umzugehen, ist ein wesentlicher Bestandteil der translatorischen Kompetenz. Ein Schwerpunkt der Ausbildung liegt somit in der Vermittlung translatorischer Arbeitstechniken“ [1, 25]. Austermühl drückt sich so aus: „Für die Studierenden in diesen Studiengängen [Übersetzungs- und Dolmetschwissenschaft] wird daher der Nachweis einer gehobenen Benutzungskompetenz im Bereich digitaler Medien und Hilfsmittel unumgänglich“ [2, 1]. In der Praxis zeigt sich dieses Bewusstsein in der Änderung von Studiengängen.

Zusammenfassend lässt sich über den Einsatz von Hilfsmitteln durch den Übersetzer sagen: „There is no such thing as a computer-aided cure-all that will make a poor translator into a good one. However, used properly, the right tools can help good translators improve efficiency and quality of their work“ [2, 1].

Zu Beginn des 3. Jahrtausends sind Computer und elektronische Hilfsmittel also integrale Bestandteile des Übersetzerarbeitsplatzes. Schon 1997 meinte Schwanke: „Inzwischen kann es jedoch nicht mehr darum gehen, die Vor- und Nachteile des Computers für den Berufsstand zu erörtern. Viel schneller als erwartet ist der PC zum selbstverständlichen Werkzeug geworden“ [15,184]. Als selbstverständliches Werkzeug empfinden den Computer heute auch Studierende, sodass die Arbeitsweise von Übersetzern vor dem Computerzeitalter für sie schon fast nicht mehr vorstellbar ist. Auf die Frage nach dem Beginn des Siegeszuges des Computers in der Welt der Übersetzer lautet die überraschende Antwort: „Der Einsatz des Computers als Transferwerkzeug, d.h. zum Übersetzen im engeren Sinne (die maschinelle Übersetzung), war die erste Verwendung der elektronischen Datenverarbeitung im Übersetzungswesen...“ [16, 192]. Überraschend ist auch die Tatsache, dass „...automatisches Übersetzen oder Maschinelle Übersetzung (MÜ)... eine der allerersten Computeranwendungen überhaupt“ war [16, 133].

Wendet man das Schmitt'sche Modell über den Zusammenhang zwischen dem maschinellen Anteil am Transferprozess und der Translationsgeschwindigkeit [16, 187] auf die historische Entwicklung technischer Hilfsmittel für Übersetzer an, so ergibt sich die interessante Feststellung, dass bald nach der Erfindung des Computers das radikale Ziel verfolgt wurde, die Extremposition links unten im Modell, geringen Technikanteil und hohen Zeitaufwand bei der Verwendung von Stift und Papier, durch die Extremposition rechts oben, hohen Technikanteil bei geringem Zeitaufwand durch den Einsatz von FAHQMT, zu ersetzen. Dieses hochgesteckte Ziel der FAHQMT wurde jedoch nicht lange verfolgt. Nur siebzehn Jahre, nimmt man als Geburtsstunde der MÜ-Forschung das Weaver Memorandum von 1949 und als Endpunkt den 1966 publizierten ALPAC-Report, dauerte die erste Phase intensiver Forschung im Bereich Computer und Translation.

Mit dem ALPAC-Report wird jedoch auch ein neuer Weg aufgezeigt: Computer sollen Übersetzer nicht mehr ersetzen, sondern in ihrer Arbeit unterstützen: „The writers of the ALPAC Report... recommended that research on fully automatic Systems should cease and that attention should be directed to lower-level aids for translators” [9, 2]. Neben der Forschung im Bereich MÜ, die sich nach dem ALPAC-Report in den USA aufgrund versiegender öffentlicher Quellen vorerst von den Universitäten in die Privatwirtschaft [16, 577] und nach Europa, Kanada und Japan [12, 6] verlegte, begann somit auch die Entwicklung des rechnergestützten Übersetzerarbeitsplatzes wie wir ihn heute kennen, auch wenn es noch einige Jahre dauern sollte, bis die Entwicklung spezifischer Übersetzungshilfsmittel in Angriff genommen wurde.

Mit Hilfe des Schmitt'schen Modell lässt sich die Entwicklung des rechner- bzw. technikgestützten Übersetzerarbeitsplatzes in der Diagonale von links unten nach rechts oben beschreiben. Die ersten von Übersetzern eingesetzten technischen Hilfsmittel waren nicht spezifisch für deren Bedürfnisse entwickelt, sondern, meist unter heftiger Diskussion der Pros und Cons, aus der Büroautomation übernommen und zur Erleichterung und Beschleunigung des Übersetzungsprozesses eingesetzt worden. Dieser Prozess der Automation begann mit dem Übergang von Stift und Papier zur mechanischen und dann zur elektrischen Schreibmaschine, bei der Speichermedium und Möglichkeiten zur Textkorrektur Erleichterungen brachten. Weiter ging es mit der Erfindung von Kopierer, Fax und Diktiergerät, bis schließlich PCs und Textverarbeitungs- und -archivierungsprogramme in die Büros Einzug hielten. Dazu kamen Peripheriegeräte wie (Farb)drucker oder Scanner. Rezentere Entwicklungen brachten dann schließlich CD-Brenner, Laptops, Notebooks, Palmtops zur Terminverwaltung, Spracherkennungssoftware und DTP-Programme. All diese Hilfsmittel unterstützen Übersetzer in ihrer Arbeit und können, falls optimal eingesetzt, deren Wettbewerbsfähigkeit steigern.

Ab den 70er Jahren lässt sich beobachten, dass Computer, nach der Einteilung von Schmitt [16, 189], von Übersetzern nicht mehr nur als Schreibwerkzeug, sondern auch als Recherchewerkzeug eingesetzt wurden. Die Entwicklung begann mit dem Entstehen der ersten großen Terminologiedatenbanken auf Großrechnern wie Lexis, Termium, Team oder Eurodicautom [13, 173]. Aufschwung erhielt die computergestützte Terminologieverwaltung mit der Entwicklung leistungsstarker PCs ab Mitte der 80er Jahre, wodurch die Entwicklung speicherintensiver Software möglich und vermarktbare wurde. Während anfangs vorwiegend die Tabellenfunktion von Textverarbeitungsprogrammen zur Terminologieverwaltung eingesetzt wurde, folgten alsbald allgemeine Datenbankprogramme und schließlich PC-basierte Terminologieverwaltungssysteme. Doch nicht nur zur eigenen Terminologieverwaltung, auch zur Verwendung externer Terminologiebestände (elektronische Nachschlagewerke wie Enzyklopädien, Wörterbücher oder Terminologiesammlungen auf CD-Rom) können Computer eingesetzt werden. Weitere Schritte in Richtung spezifische Übersetzungssoftware wurden in den 80ern und besonders in den 90ern mit der Entwicklung von Translation Memories, Lokalisierungssoftware, Corpora mit Konkordanzprogrammen, Terminologieextraktionsprogrammen und mit der Integration von Textverarbeitung, Terminologieverwaltung, Translation Memories und MÜ in die integrierten Übersetzungssysteme gemacht [16; 3; 13; 9]. Die Weiterentwicklung bestehender und die Entwicklung neuer, translationsspezifischer Software ist erstrebenswert, so steckt z.B. die Entwicklung von Programmen zur übersetzungsvorbereitenden Textanalyse noch in den Kinderschuhen [2]. Laufend aktualisierte Listen translationsrelevanter Software finden sich auch im Internet [2].

Eine weitere Entwicklung der 90er, welche Übersetzer für ihre Zwecke entdeckten, war die anfangs lokale, dann weltweite Vernetzung von Computern und die dadurch ermöglichte schnelle Datenübertragung. Mit der Entwicklung des WWW am CERN in Genf durch Tim Berners-Lee und Robert Cailliau Anfang der 90er Jahre gelang dem Internet der endgültige Durchbruch, ein Übersetzerarbeitsplatz des 3. Jahrtausends ohne Anschluss an das Internet ist nicht mehr vorstellbar.

Neben einer historischen Klassifizierung von elektronischen Hilfsmitteln sind natürlich auch andere Klassifikationen denkbar. Will der Übersetzer seine Hilfsmittel wie ein Experte zur Optimierung des Übersetzungsprozesses einsetzen, so muss er über das Wissen verfügen, zu welchem Zeitpunkt im Übersetzungsprozess er welche Hilfsmittel wie am effizientesten einsetzen kann. Aus dieser Sicht scheint eine prozessorientierte Klassifizierung von Hilfsmitteln sinnvoll.

Eine solche prozessorientierte Klassifizierung elektronischer Übersetzungshilfsmittel unternimmt Austermühl [2, 1-36]. Den übergeordneten Rahmen seiner Klassifizierung bildet ein „translation business model“ [2, 12], das von der translatorischen Teilhandlung Übergabe des Ausgangstextes (AT) an den Translator bis zur Teilhandlung Übergabe des Zieltextes (ZT) an den Auftraggeber reicht. Nicht abgebildet im Modell [2, 19], aber diskutiert im Text werden im Rahmen dieses translation business modell auch die Teilhandlungen Übergabe von Informationsmaterialien vom Auftraggeber an den Übersetzer, Kooperation zwischen Auftraggeber und Übersetzer im Laufe des Auftrages sowie Kooperation zwischen Übersetzer und Kollegen. Teil dieses translation business modell ist ein auf Holmes basierendes Modell des „core process of a translation project“ [2, 12], des Übersetzens im engeren Sinn“. In der Folge zeigt Austermühl auf, durch welche elektronischen Hilfsmittel die drei Hauptphasen dieses core process, Rezeption, Transfer und Produktion, und die dabei zu aktivierenden Teilkompetenzen und -handlungen des Übersetzers unterstützt werden können.

Soll nun spezifisch die Position des Hilfsmittels Internet in diesem Modell aufgezeigt werden, so wird klar, dass es sich hier um ein Hilfsmittel handelt, dessen Anwendungsmöglichkeiten sich über alle Phasen des Übersetzungsprozesses ziehen. In der Literatur kann bei der Diskussion von translationsrelevanten Einsatzmöglichkeiten des Internets unterschieden werden zwischen allgemeinen Überblicken, in denen nach verschiedenen Klassifikationen unterschiedliche Einsatzmöglichkeiten des Internets diskutiert werden [1;2;5;15], und zwischen Artikeln, in denen eine spezifische Einsatzmöglichkeit herausgegriffen und eingehender diskutiert wird [4;6;7;10;11]. Ohne genauer auf die diversen Möglichkeiten einzugehen, soll im Folgenden nach den drei von Ahrens identifizierten Bereichen, in denen das Internet für die translatorische Tätigkeit relevant ist [1,33], ein kurzer Überblick über verschiedene Einsatzmöglichkeiten des Internets gegeben werden. Dabei wird eine Trennung in berufsspezifische und auftragsspezifische Nutzungsmöglichkeiten versucht.

#### 1) *Auftragsabwicklung und Kommunikation*

Die Auftragsabwicklung erfolgt heute fast ausschließlich über elektronische Medien. Als Möglichkeiten bieten sich hier u.a. das Verschicken von Dateien per E-Mail, der Einsatz von FTP oder das Abgeben des Ausgangstextes auf Diskette oder CD-Rom an. Auftragspezifische Kommunikation umfasst z.B. jede Art von Kommunikation zwischen Übersetzer und Auftraggeber oder Kommunikation mit Kollegen oder Fachleuten über spezifische Übersetzungsprobleme via E-Mail, Mailing-Listen, Newsgroups oder Chats. Zur berufsspezifischen Kommunikation im Internet können Kontaktaufnahme- und -pflege mit Kunden oder potentiellen neuen Auftraggebern sowie Kommunikation mit Berufsverbänden, Aus- und Fortbildungsinstitutionen, Forschungseinrichtungen, Kongressorganisatoren u.a. gezählt werden.

#### 2) *Informationsbeschaffung*

Zur auftragsspezifischen Informationsbeschaffung gehört natürlich jede Art von Fach- und Sprachrecherche. Möglich sind im Internet z.B. die Suche nach Paralleltexten mit Hilfe von Suchmaschinen, Katalogen oder auf relevanten Homepages, Terminologierecherchen in Online-Wörterbüchern und Terminologiedatenbanken, Recherchen in Volltextdatenbanken, Bibliotheks- und Literaturdatenbanken, Enzyklopädien, Corpora oder in Zeitungen und Zeitschriften sowie in deren Archiven. Informationen zu einem Auftrag können aber auch durch Kontaktaufnahme bzw. Diskussion mit (muttersprachlichen) Kollegen oder Fachleuten mittels E-Mail, Newsgroups, Mailing-Listen oder Chat beschaffen werden. Beispiele für translationsrelevante Newsgroups und Mailing-Listen sind LANTRA-L (vgl. LAN), sei.lang.translation (vgl. SC1L) und Termlist (vgl. TERML).

Zur berufsspezifischen Informationsbeschaffung gehört das Einholen von Informationen über Berufsverbände, Konferenzen und Behörden, über Änderungen in Bezug auf Gesetze oder Vorschriften oder über translatorische und fachliche Fortbildungsmöglichkeiten. Zur Fortbildung kann natürlich auch das Internet selbst genutzt werden. Dies ist u.a. durch die Teilnahme an Fachdiskussionen in z.B. Newsgroups oder Mailing-Lists oder durch das Abonnieren von fachlichen Newsletters möglich. Berufsspezifische Recherche kann auch die Suche nach downloadbarer Software, Shareware und Freeware beinhalten, die auch für Übersetzer von Nutzen sein kann.

3) *Öffentlichkeitsarbeit*

Immer mehr Übersetzer und Übersetzungsbüros haben mehr oder weniger umfangreiche Homepages, auf denen sie ihre Dienste anbieten. Möglich wird dadurch eine globale Präsenz, ein Vordringen in lokale Märkte, Information über und Marketing der gebotenen Serviceleistungen. Für Auftraggeber bzw. Übersetzungsbüros wird es dadurch leichter, ihren Bedürfnissen entsprechende Übersetzer zu suchen und Aufträge nach der Muttersprache der Übersetzer zu vergeben.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass elektronische Hilfsmittel zum heutigen Zeitpunkt fester Bestandteil des Übersetzungsarbeitsplatzes sind und dass das Wissen über den effizienten Umgang mit diesen Hilfsmitteln Teil der translatorischen Kompetenz von Übersetzern sein sollte. Dies gilt auch für das Internet als heute nicht mehr wegdenkbares Hilfsmittel. Zur Nutzung des Internets als Übersetzungshilfsmittel meint Ahrens: „Lässt man sich ziel- und orientierungslos auf das Abenteuer Internet ein, so mag man vielleicht anfangs über die Menge und Vielfalt der Informationen staunen. Doch wird auch bald die Lust daran vergehen. Denn genauso vielfältig wie die Informationen sind die möglichen Suchstrategien. Nur die Beachtung bestimmter Regeln bei der Recherche führt zum Erfolg. Kenntnisse über Art und Weise möglicher Recherchestrategien und Möglichkeiten der Telekommunikation sind Voraussetzung für eine effiziente Nutzung des Internets. Der Translator kann sich diesem neuen Medium nicht verschließen, wenn er – wie bereits erwähnt – konkurrenzfähig bleiben will“ [1,32]. Austermühl meint zur Verwendung digitaler Hilfsmittel: „Eine umfassende und gründliche Evaluation digitaler Hilfsmittel des Übersetzers ist in jedem Falle zwingend geboten, die ungeprüfte, unkritische Anwendung endet für den Anwender im Missvergnügen. ... Ist die Einsicht in die Notwendigkeit von eingehenden fachwissenschaftlich situierten Evaluationen von übersetzungsbezogenen elektronischen Hilfsmitteln gegeben und werden diese Untersuchungen regelmäßig durchgeführt, so eröffnet sich über eine vergleichende Betrachtung evaluierter Hilfsmittel die Möglichkeit, die verfügbaren digitalen Medien zu typologisieren und weitgehend spezielle übersetzungsbezogene Anforderungsprofile zu erarbeiten, die die Entwicklung neuer digitaler Hilfsmittel leiten“ [2,3].

In Sinne dieser beider Autoren ist unsere Forschung zu verstehen. Sie soll einen Beitrag leisten zur Evaluierung und dadurch zu einem verbesserten Einsatz übersetzungsbezogener elektronischer Hilfsmittel, wobei es im Rahmen dieser Forschung konkret um derzeit im Internet verfügbare Wörterbücher, Terminologiedatenbanken und Glossare (IWB) geht. In Bezug auf die prozessorientierte Klassifizierung elektronischer Hilfsmittel kann gesagt werden, dass der Einsatz von IWB in die Teilphase der Terminologierecherche fällt, die in bereits erarbeiteten Terminologiebeständen, durch Extraktion von Termini aus Paralleltexten oder durch Expertenbefragung erfolgen kann.

## LITERATURVERZEICHNIS

1. Ahrens, Helga „Der Computereinsatz in der Ausbildung von Übersetzern und Dolmetschern unter Berücksichtigung translationsrelevanter Aspekte“, in: Fleischmann, Eberhard (Hrsg.) *Translationsdidaktik: Grundfragen der Übersetzungswissenschaft*. – Tübingen: Narr, 1997.
2. Austermühl, Frank „Elektronic tools for translators“.– Manchester: St. Jerome Publishing (*Translation practices explained* 2), 2001.
3. Balkan, Lorna „Translation Tools“, in *Meta* 37.3.
4. Bergeron, Manon/ Larsson, Susan „Internet Search Strategies for Translators“, in: *ATA Chronicle* 28.7, 1999.
5. Carter-Sigglow, Janet „The Internet and the Single Translator, Vortrag: Translating and the computer: proceedings of the 21<sup>st</sup> International Conference on translating and the Computer. – London, November 10/11, 1999.
6. Dietz, Frank „Ladies an Gentlemen, Start Your Search Engines“, in: *ATA Chronicle* 26.4, 1997.
7. Dohler, Per N. „A Web Presence for Independent Translators (Part II)“, in: *ATA Chronicle* 26.11, 1997b.
8. Duden. *Deutsches Universalwörterbuch A-Z*. – Mannheim: Bibliographisches Institut F.A. Brockhaus AG, 1989.
9. Hutchins, John „Retrospect and prospect in computer-based translation. Paper presented at the MT Summit.– Singapore, 1999.
10. Lutes, Barbara „Using Online Databases for Terminology Searching“, in: *Terminology. International Journal of Theoretical and Applied Issues in Specialized Communication* 2.2, 1995.
11. Mayer, Felix/Sandrine, Peter „Terminologie und WWW: Neue Möglichkeiten der Terminologierecherche und des Terminologiemanagements. Fischen im Netz, URL, in: *tekomp Nachrichten* 3.99, 1999.
12. Prunc, Erich „Maschinelle Übersetzung und computergestützte Übersetzungshilfen“.– Graz: Eigenverlag (*Graz Translation Studies* 1), 1994.
13. Reinke, Uwe „Der rechnergestützte Übersetzungsarbeitsplatz im Wandel“. – Tübingen: Narr, 1996.
14. Risku, Hanna „Translatorisches Handeln“.– Tübingen: Stauffenburg, 1998.
15. Schwanke, Martina „Übersetzen in einer digitalen Wirtschaft“, in: *TextconText* 11.3, 1997.
16. Schmitt, Peter Axel „Xlatio. Übersetzen und Dolmetschen. Software, URL (30.04.2002), 2002.
17. Webster's. *New Encyclopedic Dictionary*. – New York: Black Dog & Leventhal Publishers Inc., 1995.

ВІДОМОСТІ ПРО АВТОРА

Олександр Білоус – кандидат філологічних наук, доцент кафедри перекладу та загального мовознавства, декан факультету іноземних мов КДПУ ім. В.Винниченка.

Наукові інтереси: теорія та практика перекладу, семантико-стилістичний аналіз художніх творів.

**ПЕРЕКЛАД ЯК ВИЗНАЧАЛЬНИЙ ЧИННИК  
ВЗАЄМОДІЇ НАЦІОНАЛЬНИХ ЛІТЕРАТУР**

Олександр БІЛОУС, Ольга БІЛОУС (Кіровоград, Україна)

*У статті йдеться про засвоєння літературного досвіду, трансформації справжніх цінностей національної культури, що за допомогою мови мети (перекладу) набуває міжнародної значимості.*

*The research paper runs about the acquisition of literary experience and the transformation of authentic values of national culture which obtain international importance due to the target language (language of translation).*

**Об'єктом** нашого дослідження є розкриття плідності впливу на художній процес таких важливих факторів, як літературні зв'язки, рецепція й переклад. У цьому контексті показовими є численні факти з історії українсько-німецької літературної взаємодії 40-х – 90-х рр. XIX-го століття. Йдеться про засвоєння літературного досвіду, трансформації справжніх цінностей національної культури, що за допомогою мови мети (перекладу) набуває міжнародної значимості, що і визначає **актуальність** нашої розвідки. Підтвердженням такої взаємодії є процес входження імені автора “Кобзаря” у свідомість громадськості Німеччини та Австрії. Вивчаючи форми літературних зв'язків, складний процес „вторгнення” твору однієї літератури за допомогою перекладу в історію іншої національної літератури, слід мати на увазі ще один аспект проблеми взаємин літератур: життя перекладеного твору на новому ґрунті, в інших суспільних і національних умовах (**предмет** дослідження). У такому випадку він переймає нові, своєрідні риси, зберігаючи або ж втрачаючи при цьому внутрішні координати національної специфіки. Останнє характерне для особливо вдалих інтерпретацій окремих оригінальних літературних творів та народних пісень. Вони поширюють сферу рецепційного впливу на мову мети. Переконаливий приклад – історія рецепції української народної пісні літературного походження „Іхав козак за Дунай” у багатьох країнах Західної Європи [1]. Ця пісня, автором якої прийнято вважати харківського поета Семена Климовського, ще на початку XIX-го століття ввійшла у вжиток німецького народу. Так, І. Кулжинський писав у 1827 році, що пісню „Іхав козак за Дунай” в обробці німецькою мовою можна почути в різних куточках Німеччини. Про популярність цієї пісні, що в 60-х рр. XIX-го століття стала відомою „всій освіченій Європі”, писали, крім М.Закревського, також А.Копининський та І.Вагилевич. Саме І.Вагилевич, член „Руської трійці”, висловив версію про приналежність перекладу української пісні німецькою мовою Т.Кернеру, відомому німецькому поету свого часу. Ще один варіант перекладу пісні „Іхав козак за Дунай” німецькою мовою здійснив Хрістоф Август Тідге (1752 – 1841), автор популярного на початку XIX століття в Німеччині збірника „Taschenbuch zum geselligen Vergnügen” (1809). На його сторінках Тідге надрукував зокрема свій переклад української пісні під назвою „Der Kosak und sein Mädchen”. Її підзаголовок „Olis und Minka” певним чином був своєрідним коментарем змісту твору. Щоправда, як свідчать наші спостереження, особливого резонансу набули початкові слова пісні: „Schöne Minka, ich muss scheiden”. На це однозначно вказував І.Коль, який 1873 року відвідав Росію, Україну й Польщу. Його перу належить книжка спогадів „Подорож у Росію та Польщу”. Її автор акцентував увагу на широкій популярності української народної пісні серед німецького народу [22: 87].

Цей приклад ілюструє адекватне вираження художнього матеріалу, повне засвоєння архетипу, що становить внутрішній зміст „колективного підсвідомого” та його реалізацію мовою мети. Адже першооснова української народної пісні літературного походження адаптувалася за *природних умов* в іноземному середовищі, набувши іманентної здатності до автономного звучання українського символу німецькою мовою. У своїй новій ролі твір репрезентує німецький фольклор у багатьох збірниках і антологіях німецьких пісень. Це засвідчує таке авторитетне фольклорне видання, як антологія „Музична скарбниця німців”, що вперше побачила світ 1843 року і згодом перевидавалася десятки разів. Дослідники слушно характеризують її як енциклопедію німецької пісенної культури. Пісня „Іхав козак за Дунай” набула значного розголосу на землях Німеччини. Проте вона не втратила